

# ICH BIN ANDERS ALS ICH DACHTE

## Eine Biografie der etwas anderen Art

von Gerlinde Heinke

### Teil 3

#### Das Erwachen

(Februar 2022)

Lasst mich zu Beginn dieses Teils meiner Biografie kurz darauf eingehen, wie sich die traumatischen Erlebnisse, die ich bis zu meinem 17. Lebensjahr hatte, auf mein weiteres Leben und meine Gefühlswelt ausgewirkt haben.

Meine ersten Jahre auf dem Planeten verliefen, wie ich es in Teil 2 beschrieben habe, alles andere als „normal“. Alle sieben Jahre – das erste Mal mit drei, das zweite Mal mit zehn und das dritte Mal mit 17 Jahren – erlebte ich traumatische Situationen, die ein von tiefen Narben übersätes Gewebe meiner Gefühlswelt hinterlassen haben.

Ich war nach dem Zerschneiden meiner ersten großen Liebe und nach dem „Überwinden“ des bleischwer auf mir lastenden Schmerzes, bzw. nach dem Abtauchen dieses zutiefst verletzten und kurz vor dem Selbstmord stehenden Anteils von mir, in die Oberflächlichkeit meines Lebens abgedriftet, die mich allerhöchstens am äußersten Rande meiner wahren Existenz vor mich hinleben ließ. Ich wollte alles, nur niemanden verletzen und habe mich tief in mir versteckt.

Mit drei Jahren hatte ich mir strengstens verboten, so zu sein, wie ich bin, da ich dadurch nur Gefahr laufen würde, andere vor den Kopf zu stoßen und schlimmstenfalls zu verletzen. Diese Zurückhaltung ging so weit, dass ich kaum noch wusste, wie und wer ich eigentlich bin. Ich hatte den quirligen Minitornado vergessen, der durch seine ersten Lebensjahre getobt war. Mein inneres Kind, also meine Unabhängigkeit, mein Freigeist, mein tiefes Wissen, meine Lebendigkeit usw. usw., war so weit aus meinem Blickfeld verschwunden, dass ich diese Eigenschaften lange Zeit nur noch unterschwellig und rudimentär in mir wahrnehmen konnte.

Ich hatte mich mit meinem Schwur, *nie mehr so zu sein, wie ich bin*, zu einem Leben in der Grauzone meines Seins verurteilt. Und – so paradox das auch klingen mag – *ich habe gerade dadurch, dass ich nicht mehr die zu sein wagte, die ich eigentlich bin, die Menschen um mich herum verletzt*. Ich habe sie – und mich – darum betrogen, den *wahren* Menschen kennenzulernen, der ich eigentlich bin.

Ich habe mich in mich zurückgezogen und es meinen Aspekten erlaubt, mein Leben für mich zu leben. Das haben sie mit Begeisterung getan und ich habe deswegen sehr oft einen großen Zwiespalt in mir gespürt, von dem ich lange nicht wusste, woher er kam und wie ich ihn einschätzen sollte. Ich war innerlich wie

zerrissen, denn auf der einen Seite dominierte die angepasste Person, die ich mir zu sein erlaubte, bzw. die ich zu sein wagte, und auf der anderen Seite rang tief in meinem Inneren mein wahrer Anteil darum, endlich an die Oberfläche kommen zu können und nach langen Jahren der Unterdrückung wieder das Sagen über mein Leben ergreifen zu können.

Hmm. Würde ein „Muggel“-Psychiater diese Absätze lesen, wäre er entweder ziemlich beeindruckt von meinen Erkenntnissen über mein Innenleben und davon, wie klar und neutral sie formuliert sind, oder er würde mich direkt von meinem PC weg in eine psychiatrische Klinik einweisen lassen. (Hahahaha.)

Aber Spaß beiseite. Abgesehen davon, dass man beim Lesen dieser Biografie tatsächlich den Eindruck gewinnen könnte, es mit einer emotional zutiefst „gestörten“ Person zu tun zu haben, vor allem wenn ich von innerer Zerrissenheit und Gefühlschaos und tief verankerten Ängsten spreche, so kann ich euch beruhigen. Was ich hier beschreibe, sind lediglich die emotionalen Strömungen, die ich tief in mir wahrgenommen habe, denn ich habe mich, ohne mir dessen so richtig bewusst zu sein, mein ganzes Leben lang beobachtet und „analysiert“.

Wisst ihr noch, wie ich in Teil 1 davon gesprochen habe, dass ich das Gefühl habe, mein ganzes Leben in einer Art Beobachtungsstation verbracht zu haben? Genau auf diesen inneren Beobachtungsposten beziehe ich mich, wenn ich jetzt rückblickend so tief in mich eintauche und vollkommen wertfrei davon erzählen kann, was ich wahrnehme.

Je weiter ich in meiner Biografie fortschreite, desto mehr wird mir bewusst, wie intensiv ich mich beobachte, schon immer beobachtet habe. Dieser Beobachter in mir ist ein immens wichtiger Anteil meines Seins, der mir eigentlich schon immer hat sagen wollen, dass ich mehr bin als nur die Gerlinde, die ich wahrgenommen habe.

Ich kann euch gar nicht sagen, wie befreiend es ist, vollkommen neutral in die eigene, von emotionalen Traumata vernarbte Gefühlswelt einzutauchen und darüber berichten zu können. Allein der Tatsache, dass ich zu dieser Neutralität und Ehrlichkeit mir selbst gegenüber fähig bin, habe ich es zu verdanken, dass diese Biografie nicht zu einer Aufarbeitung und Rechtfertigung oder einem „Heilungsversuch“ meiner Lebensgeschichte gerät oder gar zu einer großen Schuldzuweisung. Denn, ...

*niemand* hat Schuld an irgendwas.

*Niemand!*

Das Spielfeld meines Lebens war und ist besetzt mit Menschen, die in mein Leben getreten sind und ihre Rolle spielen, bzw. gespielt haben. Meine Mutter; Reinhard; der „nette“ junge Mann mit dem Fahrrad; mein Sohn Roman; Rodolfo (Romans Vater); meine ehemalige beste Freundin Brigitte; meine wunderbare Freundin Birgit und viele mehr. Sie alle gehören in mein und zu meinem Leben und geben ihm all die Nuancen, die es prägten und die es weiterhin ausmachen. Der Rückblick auf mein Leben zeigt, dass es bunt und vielfältig und kreativ, oft aber auch eintönig war und dass es hin und wieder einer Achterbahn oder dem Tauchgang in einem U-Boot glich. Und all das habe ich meinen wunderbaren Mitspielern zu

verdanken, die so eifrig am Weben meines Lebens-Teppichs mitgewirkt haben und weiterhin mitwirken.

Aber lasst mich jetzt einsteigen in die eigentliche Geschichte, die ich euch in diesem Teil meiner Biografie erzählen möchte. Es ist die Geschichte von meinem Weg in und durch mein Erwachen, einem Weg, der über zahllose emotionale Stolpersteine führte und zunächst in den peinlichen Auftritt meines spirituellen Egos mündete, das ohne Vorwarnung in meinem Inneren aufplopte und nach einer kurzen Eingewöhnungszeit in mein neues, esoterisch geprägtes Umfeld ungefragt das Ruder übernommen hatte. Und ich möchte euch davon erzählen, wie ich den Weg aus dem esoterischen Sumpf des Makyos gefunden habe und wie ich schließlich auf den Pfad zur Realisierung gewechselt bin. Es war ein langer, seltsamer und unbequemer Weg voller Hindernisse, der von vielen Umwegen, Irrtümern, emotionalen Schwierigkeiten, Höhenflügen und Abstürzen, und dem Verlust von Freundschaften geprägt war.

Doch eins nach dem anderen. Ich möchte damit beginnen, wie vor knapp 50 Jahren mein Erwachen aus meinem „normalen“, irgendwie langweiligen Leben mit dem Auftauchen einer jungen Frau eingeläutet wurde, die zuerst meine Kollegin und dann für lange Zeit meine beste Freundin werden sollte.

### **Brigitte**

Ich möchte das erste Kapitel in diesem Teil meiner Biografie einer Frau widmen, die neben meiner Mutter eine sehr wichtige Rolle in meinem Leben gespielt hat. Brigitte. Sie war ein paar Jahre älter als ich. Als wir uns begegneten, war sie verheiratet und lebte mit ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn in einem kleinen Ort in der Nähe von Stuttgart. Wir haben uns sofort gut verstanden und es fühlte sich so an, als würden wir irgendwie „zusammengehören“. Unsere Freundschaft musste nicht erst entstehen oder reifen. Sie war sofort da.

Brigitte war eine zierliche, attraktive Frau mit einer sehr sinnlichen Ausstrahlung. Sie war stets geschmackvoll und elegant gekleidet. Und sie war eitel. Der häufige Blick in den Spiegel war ihr Markenzeichen. Selbst wenn sie hinter dem Steuer saß, klappte sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Sonnenblende herunter und sah in den Spiegel, um sich zu betrachten und um ihr Makeup und den Sitz ihrer Frisur zu überprüfen.

Sie zeigte mir, wie man sich richtig schminkt und wie man sich kleidet. Ihr eleganter Stil ging mit der Zeit auf mich über, aber ich hatte nie so richtig das Gefühl, ihr das Wasser reichen zu können. Als ihr Mann sich nach ein paar Jahren einer anderen Frau zuwandte und sich von Brigitte scheiden ließ und ihr Sohn sich dafür entschieden hatte, bei seinem Vater zu leben, nahmen sowohl unsere Freundschaft als auch unsere gemeinsamen Unternehmungen Fahrt auf.

So schleppte sie mich beispielsweise von einer Bar zur nächsten, von einem Nachmittagstee zum anderem, weil sie regelrecht davon besessen war, einen neuen Partner zu finden. Sie hatte das Gefühl, unvollständig zu sein, wenn sie

keinen Mann an ihrer Seite hatte. Sie empfand es immer als äußerst befremdlich und auch als nicht normal, dass ich so gar nicht auf dieser Frau-sucht-Mann/Fraubraucht-Mann-Welle mitschwamm. Sie konnte es nicht verstehen, warum ich keinen Mann suchte, oder vielmehr warum ich im Grunde genommen keinen Partner haben wollte. Offengestanden wusste ich das damals selbst nicht. Es war einfach so. Ich war stets allein, ohne Mann an meiner Seite und hatte nie eine langjährige Beziehung. Natürlich traf ich mich immer wieder mal mit dem einen oder anderen Mann und ich verliebte mich auch hin und wieder. Aber es entwickelte sich nie eine lange, feste Partnerschaft aus diesen Begegnungen. Warum dies so war, habe ich erst nach langen Jahren des „Alleinseins“ verstanden – und für gut befunden! Doch davon später mehr.

Natürlich ist diese Phase der Freundschaft mit Brigitte nicht der Grund, warum ich ihr ein ganzes Kapitel in meiner Biografie widme. Was zwischen uns war, geht viel tiefer:

Wie schon meine Mutter und ich es verabredet hatten, wollten Brigitte und ich uns in diesem Leben begegnen und uns gegenseitig dabei helfen, die emotionalen Herausforderungen, die wir immer wieder füreinander darstellten, zu klären. Es hatte sich bei uns eine Art karmischer „Groll“ aufeinander angesammelt, der immer größer wurde, je länger wir diese emotionale Bürde wie ein unliebsames und uns stets behinderndes Gepäck mit uns herumschleppten. Dieses schwer gewordene, unliebsame Gepäck bestand größtenteils aus Trümmerstücken unserer vielen gescheiterten Beziehungen, die wir in unzähligen gemeinsam verbrachten Lebenszeiten hatten.

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels über Brigitte wird klarwerden, warum die Freundschaft zwischen uns beiden sich in diesem Leben zu solch einer großen Herausforderung für mich – und gewiss auch für sie – entwickelt hat.

Nachdem ich – nach ein paar halbherzigen Versuchen – vor einigen Jahren unsere Freundschaft endgültig beendet hatte, habe ich Brigitte völlig aus meinem Bewusstsein verdrängt. Ich wollte nicht darüber nachdenken, dass unsere Beziehung als Freundinnen ziemlich verworren war und auch die seltsamen Untertöne in dieser Freundschaft ungeklärt geblieben sind. Ich wollte mich nie der Tatsache stellen, dass ich viele Jahre in dieser Freundschaft geblieben bin, obwohl ich das eigentlich nicht mehr wollte und obwohl ich mich oft gefragt habe, warum wir eigentlich befreundet sind, denn im Grunde waren wir viel zu verschieden.

Brigitte hatte mich völlig vereinnahmt. Ich hatte oft das Gefühl, nicht mehr atmen zu können, weil sie mich mit ihrer besitzergreifenden und bestimmenden Art mehr und mehr einengte. Sie ging mir im Laufe der Jahre immer mehr auf die Nerven, u.a. weil sie mich ständig anrief. Manchmal fünf, sechs Mal an einem Tag, weil sie mich über ihre Gedanken zu diesem oder zu jenem Mann auf dem Laufenden halten wollte, der in ihrem Leben gerade eine Rolle spielte.

Immer, wenn eine neue Beziehung nicht so verlief, wie sie es sich vorstellte, dass sie zu verlaufen hat, kam ihr Lieblingspruch zum Tragen: „Wenn ein Mann wirklich

Interesse an einer Frau hat, dann ...“ Nun, dann tut er natürlich das, was Brigitte für richtig und wichtig hält. Oh, Mann! Ich kann gar nicht beschreiben, wie wenig mich das interessierte und wie sehr es mich nervte, mir ständig diese Wiederholungsschleifen ihrer Gedanken und die Urteile über ihren aktuellen „Partner“ anhören zu müssen. Aber ich brachte es nicht über mich, ihr dies zu gestehen.

Wie schon bei meiner Mutter war ich auch Brigitte gegenüber nicht in der Lage, mich zu behaupten und mich gegen ihre übergriffige Art zu wehren und ihr Paroli zu bieten, denn auch mein Verhältnis zu ihr wurde von der Angst geprägt, dass ich sie verletzen könnte, wenn ich so bin, wie ich bin und mich entsprechend verhalte. Ich verdrängte die Tatsache, dass sie begann, mir auf die Nerven zu gehen und merkte nicht, dass sich hier in dieser Freundschaft eigentlich nur eine ungelöste Situation meines Lebens wiederholte. Ich hatte damals noch keine Klarheit in das Verhältnis zu meiner Mutter gebracht und hatte die Angst vor ihr und ihren Reaktionen auf mich sowohl in mein Leben als auch in meine Freundschaft mit Brigitte gelassen.

Altes Thema – neue Partnerin!

Ja, altes Thema – neue Partnerin. Aber wie immens wichtig dieser „Partnerwechsel“ war, wurde mir erst viele, viele Jahre nach dem Ende der Freundschaft mit Brigitte klar. Denn diese Freundschaft war in gewisser Weise die Fortsetzung des Spiels, das ich mit meiner Mutter begonnen hatte. Auch meine Mutter wollte mir mit der „gestörten“ Beziehung, die sich zwischen uns entwickelt hatte, aufzeigen, dass ich mir vorgenommen hatte, in diesem Leben eine ziemlich „harte Nuss“ zu knacken. Wir beide trafen in diesem Leben als Mutter und Tochter aufeinander, um, wie ich schon sagte, die karmische Verknüpfung zwischen uns zu lösen.

Außerdem war die Rolle, die meine Mutter in meinem Leben gespielt hatte, in gewisser Hinsicht der Auftakt zu dem großen Lösungsansatz für ein Thema, das ich nur für mich in diesem Leben endgültig klären wollte. Aber ich sollte diesen Lösungsansatz und den großen Schatz, der in dem Scheitern der Freundschaft mit Brigitte verborgen war, erst in der Beziehung zu ihr finden.

Ich hatte mir für dieses Leben die perfekten Partnerinnen ausgesucht, die mir dabei helfen sollten und wollten, ein Thema zu klären, welches ich wie einen unsichtbaren Mühlstein seit Ewigkeiten mit mir herumtrug und von einem Leben zum nächsten mitschleppte, stets in der Hoffnung, endlich den Schleier des nicht wahrhaben Wollens lüften zu können. Dieser Mühlstein war „unsichtbar“, weil ich nie richtig hingeschaut habe. Alles Beobachten hat nicht geholfen, weil ich zwar die Strömungen wahrgenommen und viele Hinweise „gesehen“ habe, aber erst JETZT!!!!, während ich an dieser Biografie schreibe, habe ich verstanden, welches enorm wichtiges Thema ich in diesem Leben erkennen und auflösen wollte. Ein Thema, das stets wie ein Störsender unterschwellig in mir fungiert hat und mir lange Zeit ein wirklich freies Durchatmen und klares Erkennen verwehrt hat.

Ich habe endlich hingesehen und mir die Tragweite eingestanden, die es hatte, so unendlich lange nicht hingeschaut zu haben. Die Meisterin des Verdrängens lässt grüßen. Von welchem Thema ich spreche, das mir seit vielen Lebenszeiten auf „der Seele“ lastete, werdet ihr gleich erkennen, wenn ich mehr von Brigitte und mir und meinem Verhalten ihr gegenüber erzähle.

Kehren wir also zurück zu der Geschichte über meine gescheiterte Beziehung zu meiner langjährigen Freundin Brigitte.

Seht ihr auch, was ich sehe? Seht ihr auch, wie verletzend mein unaufrichtiges Verhalten Brigitte gegenüber war? Denn als ich in meinem Inneren an dem Punkt angelangt war, dass ich sie eigentlich nicht mehr in meinem Leben haben wollte, da sie mir mehr und mehr auf die Nerven ging und ich mich in ihrer Nähe immer unwohler und unter Druck gesetzt fühlte, war ich nicht in der Lage, diese von meiner Seite unaufrichtig gewordene Freundschaft zu beenden oder – was auch eine Möglichkeit gewesen wäre – das, was in mir vorging, offen anzusprechen und zu bereinigen.... und dann die Freundschaft zu beenden. Ich fühlte mich als Opfer und war gefangen in den mich umschlingenden Tentakeln ihrer besitzergreifenden, besserwisserischen und bestimmenden Art.

Natürlich hat sie diese Unaufrichtigkeit gespürt und sich dagegen gewehrt, indem sie mir Vorwürfe machte, dass eine Freundschaft so nicht funktioniere. Sie beschwerte sich darüber, dass ich sie oft tagelang nicht anrufen würde. Das habe ich tatsächlich nicht getan, da ich froh war um jeden Tag, an dem ich meine Ruhe vor ihr und ihren Vorwürfen hatte. Sie belehrte mich, dass es in einer Freundschaft völlig normal und auch wichtig sei, jeden Tag telefonisch Kontakt zu haben und sich mindestens einmal pro Woche zu sehen. Nun, über diese Kontakt-Pflicht lässt sich sicher streiten, doch im Prinzip hatte sie recht. So funktioniert Freundschaft nicht, schon gar nicht, wenn sie unaufrichtig ist.

Aber ich fühlte mich als Opfer, weil sie wie eine Klette an mir klebte und mir „keine Luft zum Atmen“ ließ. Gleichzeitig war ich aber auch ein **TÄTER!!!**, der ihre Gefühle dadurch verletzte, dass ich so unaufrichtig und feige war. Ja, ich war feige, weil ich mich immer weggeduckt habe, wenn sie mit ihren Vorwürfen loslegte. Da stand sie meiner Mutter in nichts nach, die auch keine andere Möglichkeit sah, mich unter Kontrolle zu bringen, als mich mit Vorwürfen zu überschütten.

Ich ging dann stets in Abwehrstellung, wenn ich mir wieder mal einen Vorwurf von Brigitte anhören musste, und mir blieben die Worte, die ich ihr eigentlich hatte entgegenen wollen, buchstäblich im Halse stecken. Ich würgte sie hinunter, drückte jede Gegenwehr weg und zog meine Mauer hoch. Und ich war feige, weil ich nicht den Mut fand, endlich Klartext zu reden und zu dem Entschluss zu stehen, dass ich diese Freundschaft eigentlich beenden wollte, da sie begann, für mich zu einer emotionalen Belastung zu werden.

[Eine von uns beiden perfekt gespielte Opfer-Täter-Konstellation, die es wunderbar verdeutlicht, dass wir \*\*NIE NUR\*\* das Opfer sind!! Auch wenn unser verletztes Gefühl, bzw. der Opfer-Aspekt in uns, dies vehement bestreiten mag.](#)

Ich erkenne jetzt, nach langer Zeit, dass ich ....

**gerade** durch meine „gutgemeinte“ Zurückhaltung, damit ich andere durch meine bloße Existenz und mein „ich bin wie ich bin“ ja nicht verletze, **zum Täter geworden bin.**

Es war mir lange nicht bewusst, dass mein im Alter von drei Jahren in größter Verzweiflung geleisteter Schwur, nie mehr so zu sein, wie ich bin, mich auf der einen Seite zwar zum *Opfer*, aber andererseits *auch zum Täter* gemacht hat. Mein ganzes Leben lang habe ich mich dagegen aufgelehnt, mich als Opfer zu fühlen. Ich war kein Opfer, ich wollte kein Opfer sein. Und doch war ich, ohne es zu wollen, gerade wegen dieser Gegenwehr genau das, was ich nicht sein wollte: ein Opfer.

Dass es aber in unserem Spiel des Lebens auch einen Gegenpart zu der Opferrolle gibt, nämlich den Täter, war mir zwar immer irgendwie klar, aber ich habe mir nie erlaubt, es überhaupt in Betracht zu ziehen, dass ich ein Täter sein könnte. Denn dadurch würde ich andere nur verletzen, und das war doch genau das, was ich nicht mehr tun wollte.

Welch Wirrwarr der Gefühle. Welch Durcheinander. Welch Chaos. Welch innere Zerrissenheit.

Nicht wahr?

Nun, eigentlich nicht.

Ich beschreibe nur das, was ich in diesem Rückblick auf mein Leben und auf die vielen Emotionen wahrnehme, die – zumindest aus Sicht des Beobachters – dieses Leben so spannend und irgendwie auch aufregend gemacht haben. Es sind Berichte über meine Gefühlswelt, die in gewisser Weise auf einer Art „Festplatte“ der Erinnerungen gespeichert sind, auf die ich jetzt Zugriff habe. Irgendwie scrolle ich mich in diesem Biografie-Experiment durch eine umfangreiche emotionale Datenbank, deren Dateien sich jetzt, eine nach der anderen, ohne mein Zutun öffnen und mir einen freien und klaren Blick auf ihren Inhalt erlauben.

Ich werde dieser Täter-Rolle, die auch ich subtil und oft, ohne es zu wissen oder gar zu wollen, gespielt habe, im weiteren Verlauf dieser Biografie ein Kapitel widmen, denn es ist für das Verstehen, warum mein Weg in mein Erwachen zunächst so „schiefgelaufen“ zu sein scheint, wichtig, diesen verdrängten und unterschwellig doch so ausgeprägt vorhandenen Persönlichkeitsanteil/Aspekt von mir kennenzulernen.

Dass Brigitte und ich uns in diesem Leben begegnet sind, war, wie gesagt, kein Zufall, denn wir hatten eine Art Vertrag geschlossen, bevor wir in dieses Leben kamen. Wir hatten uns das Versprechen gegeben, uns in diesem kommenden, gemeinsamen Leben auf mehr als nur einer Ebene gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, denn in diesem Vertrag ging es neben dem Klären des karmischen

Grolls, den wir in zahllosen gemeinsamen Lebenszeiten aufeinander entwickelt hatten, hauptsächlich um unser *Erwachen*. Wir wollten uns in diesem Leben gegenseitig bei unserem Erwachen unterstützen, da es – wie wir wussten/wie *ich* wusste – an der Zeit sei, den Bereich der an der Oberfläche des Seins gelebten, karmisch geprägten Lebenszeiten hinter uns zu lassen. Wir wollten es gemeinsam erleben und wollten den Weg zusammen gehen, der sich uns durch unser Erwachen eröffnen wurde. Und wir waren guter Dinge, dass dieses gemeinsame Erwachen letztendlich auch dazu beitragen würde, unsere karmische Verknotung zu lösen.

Hmm. Stimmt. Der Weg des Erwachens war tatsächlich der Weg, der uns zwar voneinander „getrennt“ hat, der aber letztendlich in die richtige Richtung wies, damit ich für mich erkennen konnte, was hinter diesen Schwierigkeiten in unserer Freundschaft steckt. Und ich konnte meinen Part an dem Scheitern unserer Freundschaft erkennen. Ich konnte das Geschenk annehmen, das in diesem „Scheitern“ für mich verborgen war:

Wie auch in dem Verhältnis zu meiner Mutter habe ich auf diese Weise den karmischen Knoten, der Brigitte und mich umschlungen hat, entwirren und auflösen können.

Wir sind jetzt befreit von der „Verpflichtung“, uns ständig begegnen zu müssen und immer und immer wieder das Scheitern unserer Beziehungen wiederholen zu müssen. Dieser klare Blick auf das Geschenk, das wir uns gegenseitig machten, lässt mich tief und frei durchatmen und die Liebe zu diesem wundervollen Wesen, das in diesem Leben meine Freundin Brigitte war, erkennen und *annehmen*. Lange Zeit waren der Groll auf sie und meine Opferrolle, die ich nicht nur ihr gegenüber eingenommen hatte, ein Hindernis, mit dem ich mir selbst einen freien Blick auf unsere wahre Beziehung verstellt habe.

Doch kehren wir zurück zu der Geschichte meines Erwachens:

Und wieder war es Brigitte, die mich mitgezogen hat. Wieder war sie diejenige, die sich emsig und voller Elan in die neu entdeckte Welt der Esoterik stürzte und mich mitriss. Und wieder ließ sie keine Gelegenheit aus, mir Vorwürfe zu machen, dass ich mich nicht genügend einbringen und mich nur darauf verlassen würde, dass sie sich um alles kümmert.

Nun, wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen: wo sie recht hatte, da hatte sie recht. Ich war zwar – zumindest zu Beginn dieser Esoterik-Phase – mit Begeisterung dabei und trabte überallhin mit, aber es war wirklich ziemlich bequem, alle Informationshäppchen mundgerecht serviert zu bekommen. Warum also sollte ich sie in ihrem Organisations-Eifer stoppen?

## **DAS ERWACHEN**

Es begann mit einem Buch.

Brigitte war bei ihrer Schwester zu Besuch in Berlin und hatte auf deren Schreibtisch ein Buch entdeckt, dessen Titel sie sehr ansprach:

*Die Macht Ihres Unterbewusstseins* von Dr. Joseph Murphy.

Sie rief mich an und erzählte voller Begeisterung von diesem Buch und meinte, ich müsse es mir unbedingt besorgen. Es sei so fantastisch, dass sie gar nicht aufhören könne, darin zu lesen. Also folgte ich, neugierig geworden, ihrem Rat und ging in die Buchhandlung. Das Buch musste erst bestellt werden, da es nicht vorrätig war. Als ich es endlich in den Händen hielt, konnte auch ich nicht mehr aufhören, es zu lesen. Ich habe es regelrecht verschlungen.

Dreimal hintereinander begann ich, nachdem ich die letzte Seite gelesen hatte, wieder von vorn, denn das, was Joseph Murphy in seinem Buch beschrieb, brachte tief in mir eine Saite zum Schwingen, die mein Erwachen einläutete und mich von einem Moment auf den anderen aus meinem „normalen“ Lebens herausriss. Ich **wusste** genau, wovon er sprach, und von diesem Moment an war alles anders. Ich dachte anders. Ich fühlte mich anders und ich war, ohne mir dessen überhaupt bewusst zu sein, unvermittelt „auf dem Weg zu Mir“ gelandet. Ich hatte endlich den Weg – bzw. den Beginn des Weges – gefunden und eingeschlagen, den ich in diesem Leben finden und gehen wollte. Ich war „ohne Vorwarnung“ in die Welt der Esoterik und ihre Strömungen eingetaucht, die damals begonnen hatten, über den Planeten hinweg zu schwappen und zahllose „Andersdenkende“ auf den sogenannten spirituellen Weg brachten.

Brigitte und ich waren voller Begeisterung in dieser neuen Welt unterwegs und eilten von einer esoterischen Messe zur anderen. Wir kauften Bücher über Bücher, fanden alles interessant, sammelten Wissen und nahmen an diversen Workshops teil. Unsere Workshop-Ära begann, als Brigitte in einer esoterischen Zeitschrift eine Anzeige von Kurt ..., einem damals in den entsprechenden Kreisen recht bekannten Buchautor, Heilpraktiker und Lebensberater, gelesen hatte. Sie organisierte ein Hotelzimmer und buchte für uns zwei Plätze in einem dieser Workshops.

Wir waren sehr aufgeregt, denn wir spürten, dass uns ein spannendes, interessantes Wochenende bevorstand. Es herrschte eine bedeutungsschwangere Atmosphäre von Wichtigkeit in der Villa, in der dieser Workshop stattfand. Irgendwie strahlten alle Teilnehmer die Überzeugung aus, Teil von etwas äußerst Wichtigem zu sein, weil sie an einem Workshop mit wegweisenden Inhalten teilnahmen. Und die hochherrschaftliche Villa trug als Veranstaltungsort ihr Übriges dazu bei.

Ich möchte es euch ersparen, näher auf dieses Wochenende einzugehen. Und ich muss gestehen, dass ich vieles von dem, was da besprochen wurde, ohnehin vergessen habe. Rückblickend kann ich nur sagen, dass es vollgestopft war mit Makyo, mit esoterischem Mist und mit vielen Fehlinformationen und -interpretationen, wie z.B.: die Erde ist eine Schule und wir sind hier, um zu lernen (was und wofür auch immer).

Aber am zweiten Tag machten wir eine Übung, die ich doch erwähnen möchte, da das, was ich während dieser Übung erleben sollte – wie es sich mir heute darstellt – der eigentliche Grund dafür war, dass ich an diesem Workshop teilgenommen habe. Es war eine geführte Meditation, in der wir auf einen Berg stiegen, auf den Berg des inneren Wissens. Dort würden wir einem weisen Wesen begegnen, das auf uns

wartete und uns etwas Wichtiges mitzuteilen hatte. Wir sollten tief in uns hineinhören, dann würden wir eine Botschaft bekommen, die nur für uns bestimmt war.

Ich sah zwar niemanden, aber ich spürte, dass da jemand war, und schließlich hörte ich die Worte

***„Du bist nicht allein!“***

Wow!! Diese Worte „schlugen ein wie eine Bombe“ und ich tauchte schluchzend aus dieser Meditation wieder auf. Brigitte war peinlich berührt, weil es um uns herum totenstill war, und machte auf ihre unnachahmliche Art „pssst“, damit ich still sei. Kurt hingegen nahm mein Schluchzen als Anlass, um uns mitfühlend darauf hinzuweisen, dass das, was wir auf diesem Berg erfahren, auch sehr aufwühlend sein kann.

Dieses „*Du bist nicht allein!*“ berührte mich zutiefst und ich hatte das Gefühl, eine Botschaft direkt vom Himmel empfangen zu haben, denn mit diesen Worten begann sich tief in mir etwas zu rühren. Tief in meinem Inneren begann etwas aufzuwachen. Es war mehr eine Ahnung, ein zarter Schimmer der Hoffnung, dass da etwas in mir war, das meinem Leben einen Sinn gab. Aber ich war noch nicht bereit, diesen Sinn zu erkennen. Ich war noch viel zu tief begraben unter den Schichten karmischer Ablagerungen, die ich Leben für Leben aufgetürmt hatte. Und auch in diesem Leben hatten viele Ereignisse dazu beigetragen, dass mein Inneres wie zugenäht war, eingezwängt hinter einer Mauer aus Abwehr und Zweifel und mangelndem Selbstwertgefühl.

### ***Angelika – mein rettender Engel und der Anpfiff für das Spiel meines spirituellen Egos***

Brigitte und ich stießen an jenem Wochenende unter anderem auf einen Flyer von Angelika, der Ex-Frau von Kurt. Auch sie gab Workshops und bot Einzelsitzungen an. Wir waren sehr angetan von Angelikas Arbeit und von ihren Angeboten und Brigitte buchte für jede von uns eine Sitzung bei ihr.

Ich gehe etwas ausführlicher auf meine Begegnung mit Angelika ein, denn mit ihrer Hilfe sollte die Mauer in meinem Inneren einen Riss bekommen. Angelika hat mir dabei geholfen, ein kleines Steinchen aus dieser Mauer zu entfernen, wodurch sie zu bröckeln begann und schließlich immer instabiler wurde. Zu Beginn der ersten Sitzung, die ich bei ihr hatte, setzte Angelika sich mir gegenüber hin und umfasste meine Hände mit ihren. Sie forderte mich auf, die Augen zu schließen, tief durchzuatmen und innerlich ganz ruhig zu werden. Das war leichter gesagt als getan, denn ich war nervös und äußerst gespannt, was jetzt wohl geschehen würde. Und ich fürchtete mich irgendwie davor, dass gleich etwas geschehen könnte, dessen ich mich im Grunde genommen nicht wert fühlte.

Nach einer Weile sagte sie, sie würde spüren, dass ich innerlich wie zugenäht (!) sei. Sie spüre eine feste, dichte Naht, die sie jetzt versuchen würde, aufzutrennen, bzw. zu lockern. Und nach einer Weile geschah tatsächlich etwas: Ich spürte eine Welle der Erleichterung durch mich hindurch rauschen und ich atmete wie befreit auf. Ich holte so tief Luft wie nie zuvor in meinem Leben. Angelika sagte, dass ich jetzt besser bereit sei für die eigentliche Sitzung und für das, was ab hier in mir und mit

mir geschehen würde. Diese Naht in meinem Inneren sei zu fest gewesen und hätte meinen weiteren Weg nur blockiert.

Dann sollte ich mich hinlegen und meine Strümpfe ausziehen. Ich glaube, sie nannte das, was sie jetzt machen würde, „Metamorphose“. Es war eine Art Fußmassage, bei der sie sich von der großen Zehe aus an der Innenseite des rechten Fußes, mit dem sie begonnen hatte, in sanften, sehr langsamen Kreisen bis zur Ferse vorarbeitete. Das war äußerst angenehm, bis sie an eine Stelle kam, die eine Botschaft für mich bereithielt. Angelika sagte, sie würde spüren, dass ich eigentlich nicht allein auf die Welt hatte kommen wollen. Dass wir eigentlich zu zweit gewesen wären. Da wäre noch ein weiteres Wesen, das als mein Zwilling hätte mitkommen wollen, es sich im letzten Moment aber anders überlegt hatte. Diese Nachricht war ein totaler Schock und fühlte sich für mich fast wie eine zweite Geburt an. Es war wie ein riesiger, energetischer Schub, der mich aus einer tiefen Traurigkeit und Einsamkeit herauskatapultierte, von denen ich bis zu diesem Moment nicht geahnt hatte, dass ich sie empfand.

Diese Sitzung befreite mich aus der Verbindung zu meinem „Zwilling“, die wie eine energetische Nabelschnur an mir haftete und mich auch nach all den Jahren nicht losgelassen hatte. Dieses Freigeben meines Zwillings, der mich scheinbar „im Stich gelassen“ hatte, leitete tief in mir eine Veränderung in die Wege, die zunächst einmal ziemlich schief laufen und mich vollkommen in die Irre führen sollte.

Aus heutiger Sicht kann ich sagen, dass alles völlig anders verlaufen wäre, wenn wir zu zweit gewesen wären. Ich wäre nicht so vollkommen haltlos in mein Inneres abgestürzt, wie ich es als kleines Kind an jenem bewussten Freitagnachmittag im Gewitter getan habe. Wir hätten uns als Zwillinge gegenseitig stets Halt geben können. Wir wussten vom jeweils anderen, was für uns in diesem kommenden Leben wichtig sein würde, was wir erleben und was wir klären wollten. Trotz allem wollten wir es zu zweit versuchen und uns, so gut es geht, gegenseitig bei unserem Vorhaben unterstützen.

Aber nur ich hielt an dem Vorhaben fest, zu zweit in dieses Leben zu gehen. Ich wollte das Wesen, das mit mir gemeinsam den Planeten betreten wollte, nicht enttäuschen. Es war mir egal, dass mein Leben als Zwilling ein anderes sein würde, als ich es eigentlich vorgehabt hatte zu leben. Mir gefiel die Vorstellung, zu zweit durch die Empfängnis zu gehen, zu zweit in einem menschlichen Wesen heranzuwachsen, das dann unsere Mutter sein würde. Und mir gefiel die Vorstellung, nie allein zu sein.

Doch mein „Zwilling“, dieses wunderbare, hilfreiche Wesen, entschied sich anders. Er entschied sich dafür, im letzten Moment ohne Vorwarnung zurückzubleiben und mir mit diesem „Verrat“ das Leben voller emotionaler Herausforderungen, Verlustängste und innerer Hürden zu ermöglichen, welches ich letztendlich gelebt habe.

*Und welches mich letztendlich dahin gebracht hat, wo ich heute bin!*

Als ich mich ohne Vorwarnung allein im Bauch meiner Mutter wiederfand, fühlte ich mich verraten und verlassen und wollte sofort wieder zurück. Ich wollte nicht

allein geboren werden, ohne meinen Freund, der mich eigentlich hatte begleiten wollen. Mit diesem Widerstand gegen ein Leben ohne meinen Zwilling „sorgte“ ich, wie es aussieht, dafür, dass meine Mutter schwer stürzte, als sie mit mir im sechsten oder siebten Monat schwanger war. Sie fiel eine steile Treppe hinunter und hatte sich bei diesem Sturz schwere Prellungen zugezogen, woraufhin ihr Arzt geraten hatte, die Schwangerschaft abzubrechen, da es nicht abzusehen wäre, ob das Kind diesen schweren Sturz unbeschadet überstanden habe. Sie hat sich aber dafür entschieden, die Schwangerschaft nicht abzubrechen (da wir beide uns ja für dieses Leben verabredet hatten). Also musste ich – wie es sich in diesem Moment für mich anfühlte – wohl oder übel bleiben und wurde in eine Familie hineingeboren, die ich – trotzig und wild – zunächst einmal ziemlich aufmischen würde.

Aber dieser „Verrat“ meines „Zwillings“ entpuppte sich als ein Samen, den ich in dieses Leben mitgenommen hatte und der im Laufe der Jahre anwuchs und keimte und schließlich zu der Botschaft heranreifte, die ich damals in jener Meditation auf dem Berg des inneren Wissens empfing:

***Du bist nicht allein!***

Diese wunderbare Botschaft war Balsam für Gerlindes einsames, vernarbtes Herz und half ihr letztendlich aus der „Dunkelheit des Vergessens“, wer sie wirklich ist und warum sie hier auf diesem Planeten ist, heraus.

Und dieses Wesen, das damals zurückgeblieben war und ihr somit zu diesem speziellen Leben voller emotionaler Herausforderungen verholfen hat, sollte zu einem späteren Zeitpunkt doch noch in Gerlindes Leben treten. Hier schließt sich auf eine wundervolle Weise der Kreis und sie sollte diesem geliebten Wesen zu den Erfahrungen verhelfen, die es sich vorgenommen hatte, in diesem Leben zu machen. Und zwar in der Verbindung von Mutter und Sohn!

Ich werde zu einem späteren Zeitpunkt näher darauf eingehen, wann und unter welchen Umständen mein Sohn Roman zu mir gekommen ist und was diese Verbindung für uns beide bedeutet. Es fühlt sich wunderbar und befreiend an, unser Mutter-Sohn-Verhältnis auf diese völlig andere Weise zu betrachten.

Ich liebe es, was ich hier in dieser Biografie tue und was ich alles in meinem Inneren angestoßen habe und durch meinen klaren und neutralen Blick darauf erkennen und klären kann. Einfach genial! Ich mache mir durch das Schreiben dieser Biografie das wunderbare Geschenk, in Erinnerungen einzutauchen, die weit über meine menschlichen Erinnerungen hinausgehen. Und ich mache mir das Geschenk von weitreichenden Erkenntnissen, die weit über meine „Erwartungen“ hinausgehen, wenn ich denn überhaupt welche gehabt habe.

Doch lasst uns zurückkehren zu meiner Begegnung mit Angelika.

Ich nahm im Laufe der folgenden Monate auch an diversen Workshops im kleinen Kreis bei ihr teil. Und hier nahm das „Unheil“ in Form meines spirituellen Egos seinen Lauf. Denn mit einem Mal hatte ich das Gefühl, wichtig zu sein, etwas Besonderes zu sein. Und zwar begann alles mit der Art und Weise, wie Angelika mich einer anderen Teilnehmerin vorstellte: „Das ist Gerlinde. Sie kommt aus Stuttgart und hat schon an einigen meiner Wochenend-Workshops teilgenommen. Und ich habe das Gefühl,

dass sie eine Lichtarbeiterin ist.“ Dabei sah sie mich so wissend und bedeutungsvoll an, dass mein Herz anschwell vor Stolz. Wow! Das klang wichtig. Das war definitiv etwas Besonderes. Ich hatte zwar keine Ahnung, wovon Angelika da sprach, aber in diesem Moment fiel der Startschuss für mein spirituelles Ego. Der Floh saß im Ohr und wollte nicht mehr weichen.

Von Angelika kam auch der Vorschlag, ich solle am sogenannten „Lichtarbeitertraining“ von Rhea Powers teilnehmen. Okay. Rhea Powers. Nie von ihr gehört. Aber Lichtarbeitertraining klang wichtig. Also meldete ich mich im letzten Moment für ein am darauffolgenden Wochenende beginnendes Training an und fuhr an einem regnerischen Freitagnachmittag nach ... keine Ahnung. Ich habe vergessen, wo dieses Training stattfand. Irgendwo im Süden, am Bodensee, glaube ich. Egal.

Um etwas mehr über Rhea Powers zu erfahren, besorgte ich mir auf Angelikas Vorschlag hin eins der Bücher, die Rhea geschrieben hat:

*„Aufruf an die Lichtarbeiter“.*

Als ich dieses Buch gelesen hatte, war ich total auf dem Tripp, etwas Besonderes zu sein. Ich fuhr mit einer völlig fehlgeleiteten und aufgeblähten Erwartung zu diesem Training und sollte mit einem neu geschaffenen Aspekt im Gepäck zurückkehren: Meinem spirituellen Ego.

Da ich mich erst kurz vor knapp angemeldet hatte, erreichte mich die Info nicht mehr, dass ich für die einzelnen Sitzungen bequeme Kleidung, am besten Sportsachen, sowie eine Woldecke und/oder ein Sitzkissen mitbringen sollte. Auch dass ich Handtücher und Bettwäsche mitbringen sollte, wusste ich nicht. Also kam ich recht unvorbereitet und aufgrund dessen ziemlich peinlich berührt dort an. Aber es hat sich gelohnt, diese organisatorischen Unannehmlichkeiten auf mich genommen zu haben. Es waren drei großartige Tage, in denen wir viel lernten, in denen viel geschah, in denen wir fantastische Energiesitzungen machten – und in denen mein spirituelles Ego endgültig begann, Gestalt anzunehmen. Es war wie eine „feindliche Übernahme“, die aus meinem Inneren heraus in meinem Inneren stattfand.

Es begann während einer Energieübung, die Frank, der Partner von Rhea, mit uns machte. Wir hatten uns alle in einem großen Kreis aufgestellt und Frank lief im Inneren dieses Kreises umher und begann, wie ein Pantomime-Künstler, an unsichtbaren Fäden zu zupfen. Und dann geschah es. Frank war mindestens 10 Meter von mir entfernt – wir hatten einen sehr großen Kreis gebildet – und zog an einem dieser Energiefäden. Und ich fiel um wie ein gefälltter Baum. Einfach so. Ohne Vorwarnung. Er hatte mir mit dieser Bewegung den Boden unter Füßen weggezogen und ich lag da wie ein geprellter Frosch und war äußerst beeindruckt. Nicht etwa davon, dass Frank dazu in der Lage war, uns mit diesen Energiebewegungen zu Fall zu bringen, **sondern ich war beeindruckt von mir!** Ich war total von mir beeindruckt, weil ich auf diese Bewegung reagiert habe und weil ich die erste war, die überhaupt etwas gespürt hat und umgefallen ist. Nach und nach fielen fast alle Teilnehmer um. Manche spürten allerdings nichts und blieben, verwundert über ihre am Boden liegenden Mitteilnehmer, stehen.

Spätestens jetzt war ich davon überzeugt, etwas Besonderes zu sein. Und ich war wichtig, da ich ja schließlich an einem Lichtarbeitertraining teilnahm. Die inneren Auswirkungen meines nur rudimentär vorhandenen Selbstbewusstseins und meines mangelnden Selbstwertgefühls waren mit einem Mal wie „ausradiert“. Oder, anders

ausgedrückt, meine Identität wurde mit einer Schein-Bedeutung angefüllt, die mich meinem Empfinden nach zu etwas Besonderem machte. Und mein spirituelles Ego warf den Motor an und sprintete los.

### ***Das spirituelle Ego und seine „feindliche Übernahme“***

Nach ein paar Monaten des gemeinsamen, eifrigen Umhereilens in der Welt der Esoterik und der Teilnahme an diversen Workshops hatte Brigitte die Idee, einen Gesprächskreis zu gründen. Das war eine gute Idee, der ich mit Begeisterung zustimmte. Wir waren inzwischen oft zu dritt unterwegs, da ein alter Bekannter von Brigitte zu uns gestoßen war und sich unseren Aktivitäten gerne anschloss. Heribert war ein älterer Herr, der in einem – wie es damals noch hieß – Altersheim lebte und sich fürchterlich langweilte. Bis er von Brigitte „rekrutiert“ wurde und begeistert der Tristesse seines Altenheimaufenthalts entfliehen konnte.

Wir legten zusammen und schalteten eine Anzeige in einer esoterischen Zeitschrift:

„Murphey/Freitag-Freunde suchen Gleichgesinnte für Gesprächskreis. Bei Interesse bitte melden bei ...“. (Wir waren damals auf einen Buchautor namens ... Freitag – den Vornamen habe ich vergessen – gestoßen, der ähnlich wie Joseph Murphey unter anderem Bücher über die Macht des Unterbewusstseins geschrieben hatte.)

Es meldeten sich sehr schnell recht viele Interessenten an einem solchen Gesprächskreis. Es waren um die 40 Leute, die schon lange nach einer Möglichkeit gesucht hatten, sich mit Gleichgesinnten über ihren neu entdeckten Weg der Spiritualität auszutauschen.

Unser erstes Treffen fand in einem großen Nebenzimmer eines bekannten Restaurants/Hotels in Stuttgart statt. Wir hatten darum gebeten, die Tische in einem Rechteck aufzustellen, damit wir uns alle sehen konnten. Nach einer kurzen Begrüßung durch Brigitte stellten wir uns alle der Reihe nach vor. Wir nannten unseren Namen, unser Alter und erzählten in kurzen Worten davon, welche Interessen wir hatten und wie wir „auf den Weg“ gekommen waren. Ich war die letzte in dieser großen Runde, die sich vorstellen sollte. Das war für mich äußerst beklemmend, bzw. beängstigend. Je mehr Leute sich vorgestellt hatten und je näher die Reihe an mir war, etwas zu sagen, desto enger wurde es in meiner Brust. Meine Hände waren eiskalt und verschwitzt und ich hatte geradezu panische Angst vor dem Moment, wenn alle mich ansehen würden und darauf warteten, dass ich etwas sage. Kreideweiß brachte ich mit Mühe und Not hervor, dass ich 35 Jahre alt sei, beim Süddeutschen Rundfunk arbeite und dass meine Interessen ähnlich wie die von Brigitte seien und dass wir gemeinsam auf die Idee gekommen wären, diesen Gesprächskreis zu gründen.

Uff. Das war ein gewaltiger Kraftakt für mich. Diese Angst, vor so vielen Menschen etwas sagen zu müssen, wirkte noch lange in mir nach. Meine Aufmerksamkeit war wie in Watte gepackt und ich nahm nur am Rande wahr, was nach dieser Vorstellungsrunde gesprochen und besprochen wurde.

Diese unnatürliche Zurückhaltung sollte aber bald abgelöst werden von einer ebenso unnatürlichen Gegenbewegung in meinem Inneren, nämlich meinem spirituellen Ego. Es dauerte zwar noch eine Weile, bis es so weit war. Aber bald

schon sollte ich Bekanntschaft mit diesem mir bis dahin unbekanntem Aspekt meiner Identität als Gerlinde machen und dessen Auftauchen mein weiteres Leben gravierend verändern sollte. Denn kurz nach diesem ersten Treffen unseres neugegründeten Gesprächskreises nahm ich an besagtem Lichtarbeitertraining bei Rhea Powers teil, in dessen Verlauf mein spirituelles Ego sich vehement in mir zu regen begann.

Nach diesem ersten Lichtarbeitertraining bei Rhea Powers folgte nach ein paar Wochen ein zweites, das Lichtarbeitertraining für Fortgeschrittene. In diesem Workshop vertieften wir unser Wissen über Energiearbeit und trainierten in diversen Übungen den Ablauf eines solchen Energielesens. Ich platzte fast vor Stolz und dem Gefühl der Wichtigkeit, weil ich Energien wirklich spüren konnte. Aber ich nahm mich viel zu wichtig in meinem jäh erwachten „Wahn des Wichtigseins“, dass ich oft nicht genau „hinspürte“ und in das, was ich wahrnahm, einiges hineininterpretierte, was da eigentlich gar nicht wahrzunehmen war.

Mein spirituelles Ego war voll in seinem Element und blähte sich arrogant und anmaßend in einer Führungsrolle auf, die mir niemand angeboten oder übertragen hatte. Im Zuge dieses „Wichtigseins“ übernahm ich beispielsweise ungefragt – und von den anderen ungewollt – die Führung in unserem Gesprächskreis. Ich ging dazu über, jedes unserer Treffen mit einem Energielesen bei den einzelnen Teilnehmern einzuleiten und erzählte ihnen, was ich spürte und was meiner Meinung nach zu tun wäre. Fanden unsere inzwischen 14tägigen Treffen zuvor reihum bei verschiedenen Gastgebern Zuhause statt – wir waren nur noch ein kleiner Kreis von maximal zehn, zwölf Leuten – so schlug ich nach einiger Zeit vor, dass wir uns nur noch bei mir treffen sollten. Ich fühlte mich als „Chefin“, also war es für mich eine logische Konsequenz, dass ich die Hauptgastgeberin war. Ich verpackte diesen Vorschlag in die Überlegung, dass ein fester Veranstaltungsort für unsere Treffen von Vorteil sei, da man nicht erst überlegen oder nachfragen musste, wo das nächste Treffen denn stattfand. Dass ich aber mit diesem aufgeblähten Getue den Sprengsatz legte, der früher oder später zum Ende unseres Freundeskreises und unserer Treffen führen sollte, wollte und konnte ich zu dem Zeitpunkt noch nicht sehen.

Diese Beschreibung meines peinlichen und arroganten Verhaltens könnte nach Selbstverurteilung, Selbstvorwürfen und auch nach Scham klingen. Doch dem ist nicht so, denn ich blicke aus dem Hier und Jetzt vollkommen neutral in diese Zeit zurück und kann, ohne zu werten, inzwischen erkennen und beschreiben, wie es dazu kommen konnte, dass ich in die Fänge meines eigenen Egos geraten bin und lange Zeit wie eine Marionette an den Fäden eines inneren Puppenspielers hing und ohne Gegenwehr und ohne es zu wissen nach seiner Pfeife tanzte.

Um ehrlich zu sein, gab es natürlich eine Phase, in der ich mich meines Verhaltens fürchterlich geschämt habe. Und zwar, als es mir bewusst wurde, wie absolut dämlich ich mich aufgeführt hatte. Als ich mir eingestehen musste (eingestehen konnte), dass ich durch mein Verhalten unseren wunderbaren Freundeskreis gesprengt hatte, versank ich in tiefer Scham und in einer Form der Zurückhaltung, die mich noch eine ganze Zeit lang wie in Schockstarre festhalten sollte.

Und – was ich bis zur Perfektion entwickelt hatte – ich verdrängte damals jegliche Anwendung des Selbstvorwurfs oder gar der Selbstverurteilung. Ich ließ nicht zu, dass sich mein allzeit bereites schlechtes Gewissen einstellte und mich zum

Nachdenken zwang. Ich setzte mich nicht damit auseinander, was denn da in mich gefahren war. Verdrängen und unterdrücken, das war damals mein Rezept gegen alles, was mir unangenehm und peinlich war.

Aber damit gab ich mir auch nicht den Hauch einer Chance zu erkennen, dass mein Verhalten lediglich das Spiel meines Egos gewesen war. Ich verpasste damals die Chance, dieses Spiel als solches zu erkennen und zu akzeptieren und dadurch all die Aspekte, die damit zu tun hatten, zu integrieren. Aber so weit war ich damals noch nicht, denn ich wusste noch nichts davon, dass das emotionale Durcheinander in meinem Inneren lediglich Teil des Spiels war, das auf der Bühne meines Aspekte-Theaters – mal als Drama, mal als Komödie, mal als Seifenoper – aufgeführt wurde und das mich mein Leben als solches erfahren ließ.

Also unterdrückte ich sämtliche Anwandlungen des Selbstvorwurfs und der Scham und zog mich – wieder einmal – in mich zurück.

Dies ist die Kurzfassung der Geschichte meines Erwachens. Ich habe aus Sicht des Beobachters zu beschreiben versucht, was damals geschah und wie begeistert ich unterwegs war auf einem Weg, der letztendlich nicht der meine war. Aber die eigentliche Geschichte, die ich erzählen möchte, bin ich euch bisher noch schuldig geblieben. Ich habe zunächst davon erzählt, wie wichtig Brigitte in dieser Phase meines Lebens war. Und ich habe euch von meinem spirituellen Ego erzählt, in dessen trickreich ausgelegte Fallstricke ich mich vollkommen verheddert hatte, als ich mich in das Abenteuer meines Erwachens stürzte.

Aber warum bin ich letztendlich aufgewacht? Wegen eines Buches? Nein, sicherlich nicht. Joseph Murphey und seine Gedanken zu der Macht unseres Unterbewusstseins waren nur der Impulsgeber, waren der Funke, der eine scheinbar erloschene Fackel in meinem Inneren wieder entfachte und das Erwachen einläutete.

***Ich bin in dieses Leben gekommen, um zu erwachen!*** Der Acker war bestellt, die Saat ausgesät und die Bewässerung des für das Erwachen vorbereiteten Bodens sichergestellt, damit die Samen anwachsen und keimen konnten. Was bei dem Ganzen nur noch gefehlt hat, war dieser Funken, der das Dunkel des „Vergessens“ in mir erhellte und ich den Weg erkennen konnte, den ich ab hier gehen sollte.

Im nächsten Teil meines Biografie-Experiments möchte ich einige Themen aufgreifen, die ich bisher nur streifen konnte oder die sich erst jetzt, in diesem Moment und an dieser Stelle meiner Geschichte, aufgetan haben:

- *Opfer/Täter* – Ein Machtspiel um Vorherrschaft und Unterdrückung
- *Aspekte* – Ein Spiel unserer Identität, um sich selbst Bestätigung zu verschaffen
- *Das Abwenden von der Spiritualität* – mein eigentliches Erwachen, mit dem ich den Pfad der Realisierung betreten habe und das mich erkennen ließ, warum ich wirklich hier bin
- *Roman*, mein Sohn und mein Freund seit Ewigkeiten

Und, nicht zu vergessen:

*Mein Körper*, der vor über einem Jahr der Ausgangspunkt war für eine „körperbezogene“ Artikelreihe und für ein sich daraus entwickelndes schriftstellerisches Experiment, nämlich diese Biografie der etwas anderen Art.

Mit dieser kurzen Vorschau auf Teil 4 und weitere beende ich diesen Teil meiner Geschichte.

Es gibt also noch viel zu besprechen und es gibt noch viele Erinnerungen, die aus dem Nebel des „Vergessens“ hervorgeholt werden möchten. Und es werden viele neue Erinnerungen an Situationen entstehen, die so oder so ähnlich stattgefunden haben könnten oder die erst in dem Moment entstehen, wenn ich von ihnen berichte.

Denn – nicht zu vergessen – ich erzähle euch eine Geschichte.

Meine Geschichte.